



Die katholische Kirche
St. Bartholomäus in Saulheim

Die katholische Pfarrkirche St. Bartholomäus in Nieder-Saulheim – Geschichte und Gestalt

Im Jahr 2013, in dem die Ortsgemeinde Saulheim ihre 1250-Jahr-Feier begeht, feiert die Pfarrgemeinde St. Bartholomäus den 140. Jahrestag der Weihe ihres Gotteshauses. Dieser Kirchenbau von 1873 ist der bislang jüngste in einer langen Reihe. Wie viele Vorgänger er hatte, hatte, lässt sich schlecht sagen. Er trat die Nachfolge eines Baus an, dessen Grundstein 1344 gelegt wurde, wie der 1588 in Osthofen geborene und 1632 in Mainz gestorbene Domvikar und Historiker Georg Helwich überliefert. Helwich bereiste zwischen 1611 und 1623 große Teile des Erzbistums Mainz und zeichnete möglichst alle Inschriften, die er in den Kirchen fand, penibel in einer über 470 Seiten starken, heute in der Martinus-Bibliothek des Priesterseminars aufbewahrten Handschrift *Syntagma monumentorum et epitaphiorum* auf.

Am 27. Oktober 1612 kam er von Partenheim nach Nieder-Saulheim und schrieb von einer Steintafel am Turm ab: Anno Dni MCCCXLIII V. Non. Martii positus fuit primus lapis huius structurae („Im Jahr des Herrn 1344, am 5. Tag vor den Nonen des März [= 3. März] wurde der erste Stein dieses Baus gesetzt“). Diese Kirche des 14. Jahrhunderts trat an die Stelle einer bereits 1219 und dann noch einmal 1238 erwähnten Kirche, aber auch dieser Bau hatte seine Vorläufer, wahrscheinlich bescheidene Holzbauten. Die Gründung Saulheims wie der zahllosen anderen Dörfer in Rheinhessen, deren Ortsname auf *-heim* endet, geht bekanntlich zurück in die Frankenzeit, in das 6. oder 7. Jahrhundert. Im Jahr 762 wird *Sawilenheim* erstmals erwähnt. Damals wurden der berühmten Abtei Fulda u.a. Weinberge in diesem fränkischen Dorf geschenkt. Weitere Weinbergsschenkungen folgten noch im 8. Jahrhundert, so u. a. an die Benediktinerklöster Lorsch und Weißenburg.



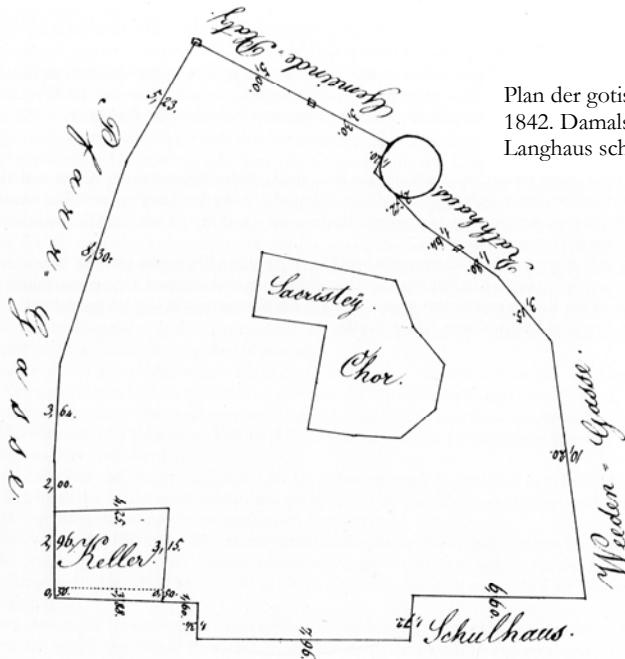
Der Kirchenpatron Bartholomäus

Der uralte Weinbau in unserer Gemeinde erklärt vielleicht das Patrozinium der Kirche und ihrer Vorgängerin: Der Apostel Bartholomäus gehört zu den Patronen der Winzer. Der Legende nach soll der Heilige, der aus dem Kreis der Jünger Johannes des Täufers zu Jesus gestoßen war, in Armenien, Persien und Indien das Evangelium verkündet haben und als Märtyrer gestorben sein, nachdem man ihm bei lebendigem Leib die Haut abgezogen hatte. Sein Attribut ist deshalb neben dem Evangelienbuch ein Messer, das wiederum einem Winzermesser ähnelt. Seit dem späten Mittelalter wird Bartholomäus gern mit seiner abgezogenen Haut dargestellt, die er wie einen Mantel oder eine Decke über seinem Arm trägt. Auch die barocke Holzfigur in unserer Kirche zeigt ihn auf diese Weise. Die Verehrung des Apostels im Rhein-Main-Raum setzte in größerem Umfang wahrscheinlich erst nach dem Jahre 1000 ein.

Kurz zuvor hatte Kaiser Otto III. die Hirnschale des Heiligen als Reliquie aus Rom nach Frankfurt gebracht. Bartholomäus wurde der Patron der dortigen Pfalzkapelle, des späteren (und heutigen) Frankfurter Domes. Folgt man dem erwähnten Gewährsmann Georg Helwich, so ist aber Bartholomäus gar nicht der ursprüngliche Patron, denn er notiert: *Ecclesia dedicata est in honore S. Jacobi Apostoli*. („Die Kirche ist gewidmet zu Ehren des Hl. Apostels Jakobus“). Löste also Bartholomäus zu einem unbekanntem Zeitpunkt den heute auch in Rheinhessen wieder zu Ehren gekommene Pilgerheiligen ab, oder irrt sich hier Helwich? Jedenfalls bezeugt die Statue des Hl. Jakobus d. Ä. in der Kirche bis heute seine besondere Verehrung in Saulheim

Der gotische Kirchenbau

Die Kirche von 1344 löste wahrscheinlich einen kleinen romanischen Bau ab, wie er in Rheinhessen beispielsweise mit der St. Georgs-Kapelle in Heidesheim noch erhalten ist. Von der spätmittelalterlichen Kirche sind uns keine Ansichten erhalten, lediglich ein skizzenhafter Grundriss aus dem Jahr 1842 erlaubt uns eine gewisse Vorstellung des Vergangenen: Die gotische Kirche mit einem dreiseitig geschlossenen, sicher rippengewölbten Chor, wie üblich im Osten (die heutige Kirche ist „gewestet“), und einem wahrscheinlich flach gedeckten einschiffigen (?) Langhaus lag nördlich der späteren Bartholomäuskirche auf der leichten Anhöhe über dem Ort zwischen Pfarr- und Weedengasse und wurde von einem Glockenturm mit spitzem Turmhelm an ihrer Nordseite überragt, an den sich eine Sakristei anschloss. Der Standort des Germania-Denkmal's bezeichnet etwa die Mitte dieser Kirche.



Plan der gotischen Kirche
1842. Damals war das
Langhaus schon abgerissen

Der Kirchhof rings um die Kirche war von einer hohen, schießschartenbewehrten Mauer umgeben, die nicht nur als Umfriedung des Friedhofs diente, sondern auch als Wehrmauer in kriegerischen Notzeiten. Vielleicht bildete der Wehirkirchhof mit dem Burggelände jenseits der Pfarrgasse eine „fortifikatorische Einheit“. Kirchen in der Nachbarschaft lassen uns ahnen, wie wir uns die alte Saulheimer Kirche vorzustellen haben, so die Gotteshäuser in Armsheim, Partenheim oder Udenheim, alle aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Im Innern wird die mittelalterliche Bartholomäus-Kirche mit Wandmalereien (wie heute noch in Partenheim oder Bechtolsheim) und farbigen, figürlichen Glasfenstern ausgestattet gewesen sein sowie mit geschnitzten oder gemalten Altären. Helwich zählte 1612 fünf Altäre. Als Patrozinien sind die Heiligen Johannes, Antonius und die Mutter Gottes überliefert. An den Wänden standen die steinernen oder gemalten Epitaphien des 15.-17. Jahrhunderts von Angehörigen der Adelsfamilien, die als sogenannte „Ganerben“ Nieder-Saulheim gemeinsam regierten. Die schmückenden Ahnenwappen, die Helwich abgezeichnet hat, dokumentierten die adelige Abstammung bis in die Generation der Groß- oder Urgroßeltern.



In seinen Aufzeichnungen führt er Grabdenkmäler von Friedrich Hundt von Saulheim, Gerhard Knebel von Katzenelenbogen, Elizabeth Kneblin von Katzenelenbogen, Siegfried von Dienheim, Maria von Koppenstein und Dorothea von Rosenberg auf, dazu heraldische Totenschilder zur Erinnerung („Memoria“) an einige Herren von

Udenheim. Die Kirchen von Bechtolsheim, Gabsheim, Gau-Odernheim, Ober-Ingelheim und Oppenheim bewahren heute noch solche Ritterdenkmäler, so wie wir sie uns auch in Saulheim vorzustellen haben.

So wie in Partenheim das mittelalterliche Inventar im 19. Jahrhundert an die Museen in Mainz und Darmstadt verkauft wurde, wo die Glasmalereien, Skulpturen und Tafelbilder noch heute zu den Prunkstücken der Sammlungen zählen, so wurde vielleicht auch manches Stück der alten Ausstattung der Nieder-Saulheimer Kirche vor bald 200 Jahren in den Kunsthandel gebracht.

Die Simultankirche

Vieles von der mittelalterlichen Ausstattung wird in den Stürmen der konfessionellen Auseinandersetzungen der frühen Neuzeit untergegangen sein. Ein großer Teil der adeligen Ortsherren schloss sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Reformation an und wurde lutherisch. In der Kurpfalz, die eine Oberhoheit über die reichsritterschaftlichen Ganerbschaften im heutigen Rheinhessen - neben Nieder-Saulheim Schornsheim, Mommenheim und Bechtolsheim - beanspruchte, setzte sich dagegen das reformierte (calvinistische) Bekenntnis durch. In Saulheim stritten somit die drei großen christlichen Konfessionen um Einfluss und Besetzung der Pfarrstellen. Als Helwich 1612 Saulheim besuchte, hatte die Kurpfalz gegen den Willen der lutherischen Ganerben einen reformierten Pfarrer durchgesetzt. Der calvinistische Bildersturm hatte offensichtlich auch vor Nieder-Saulheim nicht halt gemacht: *Ecclesia habet quinque altaria penitus desolata ac prophanata* stellte der Historiker fest („Die Kirche hat fünf völlig verödete und entweihte Altäre“).

Nach den Schrecken des 30jährigen Krieges einigten sich die teils katholischen, teils lutherischen Ganerben dahingehend, dass die seit der Reformation evangelische Kirche künftig diesen beiden Konfessionen gemeinsam zur Verfügung stehen sollte. Die Reformierten bauten sich eine eigene kleine Kirche: Die Bartholomäus-Kirche wurde Simultankirche. Entsprechend der kurpfälzischen Kirchenteilung von 1705 war der Chor wie vielerorts in Rheinhessen und der Pfalz den Katholiken vorbehalten. In ihm wurden zahlreiche neue Altäre aufgestellt. Von ihnen stammen die beiden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl von einem der zahlreichen damals in Mainz wirkenden Barockbildhauer geschaffenen Holzfiguren des Kirchenpatrons und des Hl. Jakobus d. Ä. mit Pilgerstab und -flasche. Der Gestus der beiden bewegten Skulpturen weist darauf hin, dass sie ursprünglich Assistenzfiguren waren, die auf eine heute verlorene



Mitte, ein Altarbild, wiesen. Die heutige Aufstellung an den Kirchenwänden lässt sie etwas hilflos in die Luft deuten.



Am Pfarrhaus ist eine barocke Skulptur der Madonna erhalten, und noch im 19. Jahrhundert standen auf dem Dachboden des Pfarrhauses zahlreiche Figuren aus den verschwundenen Altären.

Schließlich dienten schon in der alten Simultankirche das Elfenbeinkreuz im heutigen Hochaltar, zwei Ziborien, ein Messkelch und eine Monstranz, die bis heute verwendet werden, dem liturgischen Gebrauch. Einen Teil dieser *Vasa sacra* hatte Georg Langwerth von Simmern, ein aus einer Saulheimer Ganerbenfamilie stammender Weihbischof von Regensburg, 1720 gestiftet.

Barock-Gemälde aus der Saulheimer Kirche

1957 gab die Pfarrei sechs Ölgemälde, die bis dahin auf der Empore, in den Querhausarmen und in der Sakristei gehangen hatten, als Leihgabe an das Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum in Mainz. Es handelt sich um barocke Werke aus dem 18. Jahrhundert, schon wegen der

Formate wohl ursprünglich keine Altarbilder, sondern Ausstattungsstücke aus einem geistlichen Haushalt oder private Andachtsbilder:



Ein Vesperbild (Maria mit dem toten Christus), zwei Darstellungen des dornengekrönten Christus als *Ecce homo*, eine trauernde Maria als *Mater dolorosa*, ein Hl. Aloysius und eine „gute“, so das Dehio/Gall-Kunstdenkmäler-Handbuch 1943) „Darbringung im Tempel“, die wohl aus der ersten Jahrhunderthälfte (ca. 1730) stammt.



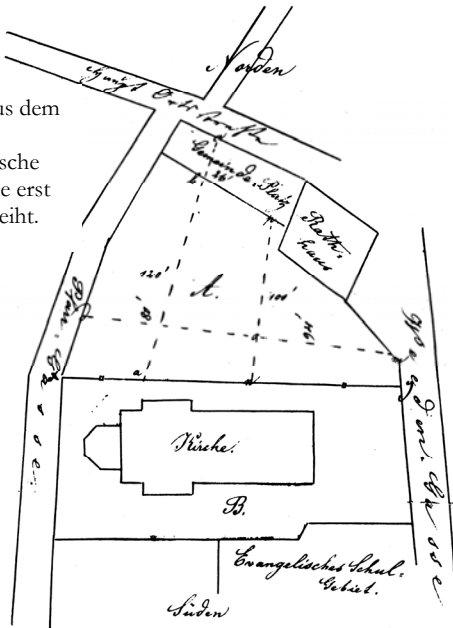
Als Künstler der beiden Pendants des *Ecce homo* und der *Mater dolorosa* schlägt der Direktor des Museums, Winfried Wilhelmy, den Koblenzer Hofmaler des Rokoko Heinrich Fölix (1732-1803) vor. Dieser war am Hof der beiden letzten Trierer Kurfürsten ganz überwiegend als Porträtmaler aktiv (seine Frau war Hofsängerin), schuf allerdings auch einige Bilder religiöser Thematik. Das bekannte Künstlerlexikon Thieme-Becker führt unter diesen tatsächlich auch *Mater dolorosa* und *Ecce homo* auf. Ein Vergleich mit Fölix' signierten Altarbildern in Eller an der Mosel spricht ebenfalls für ihn als Urheber. Ein gleichnamiger Sohn des Malers (1770-1845) wurde 1791 zum Priester geweiht und war anschließend für den Kölner Kurfürsten und Erzbischof Max Franz von Österreich, den jüngsten Sohn Kaiserin Maria Theresias, als Geheimsekretär tätig. Nach der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen folgte Heinrich Fölix seinem Erzbischof nach Wien und nach dessen Tod kaufte er sich 1802 in Nieder-Saulheim vom Freiherrn von Dienheim ein Haus und Ackerland und ließ sich

– inzwischen laisiert - als Landwirt nieder. Ein Jahr später folgte ihm sein Freund Johannes Neeb, den er als Professor an der von Max Franz neu gegründeten Bonner Universität kennen gelernt hatte. Neeb kaufte das Dienheimer Schloss und wurde noch im selben Jahr Bürgermeister der Gemeinde. Die Barockgemälde werden aus dem Besitz des Geistlichen und Malererben stammen, der (u. a.) Werke seines Vaters mit in die neue rheinhessische Heimat brachte. Von der Familie später der Pfarrei gestiftet, gelangten sie in die Kirche, bis sie an das Museum abgegeben wurden.

Der Neubau von 1871-1873

Nach bald 500 Jahren kam das Ende der alten Simultankirche: 1830 stürzte der Glockenturm ein, das Langhaus wurde abgetragen, der Chor wurde von den Katholiken noch bis 1839 genutzt und schließlich 1848 abgerissen. Der Friedhof wurde aufgelassen und ein neuer an der Neupforte, damals noch außerhalb des Ortes, angelegt. Auch die Friedhofsmauer verschwand. Der Platz wurde neu vermessen und unter der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde aufgeteilt. Bis beide ihre neuen Gotteshäuser errichten konnten, vergingen noch einige Jahrzehnte, die mit Provisorien überbrückt werden mussten. Baron von Horneck schenkte der katholischen Gemeinde das ehemalige Amtshaus seiner Familie. Es wurde zu einer Notkirche mit Glockenstuhl und Orgel ausgebaut, blieb bis 1873 in gottesdienstlichem Gebrauch und wurde dann für 3514 M. verkauft.

Grundriss aus dem Jahre 1873.
Die evangelische Kirche wurde erst 1886 eingeweiht.



Pfarrer Johannes Motz (1796-1876), Dekan und Geistlicher Rat, war bereits 75 Jahre alt und fast 45 Jahre Seelsorger in Nieder-Saulheim, als mit dem Bau der neuen Kirche begonnen wurde, die nach dem Voranschlag über 35 000 M. kosten sollte; die tatsächlichen Baukosten lagen dann bei über 48 000 M. Pfarrer Motz hatte selbst über 18 500 M. gespendet. Der Entwurf der Kirche stammte von dem Mainzer Dombaumeister Josef Wessicken, die örtliche Bauleitung lag bei Kirchenbaumeister Schwarze aus Mainz, die Ausführung bei Maurermeister Hornlehnert aus

Oppenheim. Wessicken, geboren 1837 in Salzburg, hatte an den Bauakademien in München und Wien Architektur studiert und war anschließend Mitarbeiter des Wiener

Dombaumeisters Friedrich von Schmidt, des Vaters des Architekten der evangelischen Nieder-Saulheimer Kirche Heinrich von Schmidt. 1865 wurde er zum Mainzer Dombaumeister berufen. Er gab er sein Amt bereits 1873 auf und ging nach Österreich zurück. Er starb als pensionierter k. k. Oberbaurat 1918. In seiner kurzen Mainzer Zeit errichtete er neben der Saulheimer Kirche Chor und Querhaus des Gonsenheimer „Rheinhessendomes“, die Kapelle der Armen Schwestern vom Hl. Franziskus am Stephansberg und das alte St. Vincenz- und St. Elisabeth-Krankenhaus auf dem Kästrich in Mainz.



Wie fast alle Kirchenbauten Wessickens ist auch die St. Bartholomäus-Kirche im neugotischen Stil erbaut, auf kreuzförmigem Grundriss als einschiffiger Saal mit wenig ausladenden Querhausarmen, mit einem vierjochigen Langhaus, einem gewölbten, dreiseitig geschlossenen Chor, einer nicht sehr tiefen Vorhalle, einer Sakristei und einem mäßig hohen Turm über der Nordostecke. Sie verfügt über 300 Sitzplätze. Für ihren Bau wurden viele Sandsteine der alten Kirche wieder verwendet. Die feierliche Konsekration mit der Einsegnung der drei Altäre nahm am 24. Juni 1873 Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler vor. Die Ausstattung der Kirche mit neuen geschnittenen

Altären zog sich noch einige Jahre hin. 1873 war der geschnitzte Hochaltar vom Münchener Bildhauer Anselm Sickinger gefertigt worden, 1878 folgte der Antonius-Altar von Anton Fölix, einem Enkel Heinrichs (d. J.), der an der Münchener Akademie Bildhauerei studiert hatte, und 1896 der Muttergottes-Altar von Bildhauer Joseph Landmann aus Mainz, samt Ölbildern des Hl. Wendelin und der Hl. Elisabeth von Maler V. Zentz. Pfarrer Motz hat ihre Aufstellung nicht mehr erlebt; er starb am 6. Juli 1876 und wurde vor dem unvollendeten Antonius-Altar beigesetzt.



Alle Altäre, Zeugnisse der im Zuge der Anpassung der Kirche an die Moderne verachteten „Schreinergotik“ wurden bei der großen Innenrenovierung 1955 vernichtet, also nicht erst im Zuge der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Für das Entfernen der Nebenaltäre ist sicher auch der Einfluss der Liturgischen Bewegung auf die „christozentrische“ Gestaltung des Kirchenraums geltend zu machen: Die Kirche ist nicht Raum der Privatfrömmigkeit, sondern des gemeinsamen Messopfers, in dessen Mittelpunkt der (eine) Tisch des einen Herrn steht. Ebenso verschwanden damals das übrige bewegliche Inventar (Kanzel, Kreuzwegstationen, Bilder, Statuen), die dekorativen und figürlichen Wandmalereien, so die beiden Engel links und rechts des Chorbogens, und das nach Vorbildern der englischen Gotik aufwändige gezimmerte hölzerne Gebälk des offenen Dachstuhls, das weitgehend durch schlichte eiserne Zuganker ersetzt wurde.

Die Kirchenfenster

Zu den wenigen Ausstattungsstücken, die erhalten blieben, gehören die Glasmalereien der jeweils unter einem Blendbogen in einer Dreiergruppe zusammengefassten lanzettförmigen Fenster. Fünf dieser gemalten Glasfenster wurden 1905/06 von der Kunstanstalt Aloys Röder in Kaiserslautern im Kirchenschiff eingesetzt. Sie typische Beispiele späthistoristischer Malerei. Ihre Scheinarchitektur mit Baldachinen, Fialen, Kreuzblumen, Krabben usw. und die floralen Muster der kleineren Scheiben ahmen gotische Vorbilder nach. Gestiftet wurden die Fenster von Saulheimer Privatpersonen.



Sie stellen im 19. Jahrhundert unter den Gläubigen besonders beliebt gewordene Heilige dar (in Klammern die Stifterinnen und Stifter): Auf der rechten Seite St. Antonius mit dem Jesuskind (Katharina Dillmann), St. Michael, der „Schutzengel“ der Deutschen (Familie M. Harth), der Nährvater St. Josef (Maria Fölix), auf der linken Seite die Patronin der Kirchenchöre St. Cäcilia (Eva Fölix) und Maria als *Rosa Mystica* bzw. Rosenkranzkönigin (Rosenkranzverein).

Das dritte Fenster auf der Südseite kam erst 1981 hinzu nach einem Entwurf von Wolf D. Coelius (Düsseldorf). Es stellt St. Elisabeth dar und wurde von Trägerinnen dieses Namens gestiftet.

Die drei ebenfalls von der Firma Röder 1905/06 gelieferten ursprünglichen Chorfenster wurden 1957 durch das Auferstehungsfenster nach einem Entwurf von Alois Plum (geb. 1935 Mainz), Ausführung Wilhelm Derix (Wiesbaden) ersetzt. Es ist eines der frühesten Werke dieses Schülers von Georg Meistermann; es wird begleitet von schlichten Glasmosaiken.

Die Glocken

In der Zeit des Provisoriums besaß die Kirchengemeinde eine 1844 von Dekan Motz gestiftete und von Karl Otto in Mainz gegossene Bartholomäus-Glocke, zu der 1872 eine zweite, der Jungfrau Maria geweihte hinzukam, gegossen von Andreas Hamm in Frankenthal. 1906 stiftete Andreas Koch ein neues Geläut, das ebenfalls die Glockengießerei Hamm lieferte: Bartholomäusglocke 510 kg, Andreasglocke 360 kg und Helenaglocke 260 kg. 1917 mussten die beiden ersten abgeliefert werden. 1926 wurden zwei neue angeschafft: Bartholomäus 603 kg, Schmerzhafte Muttergottes 407 kg (bereits eine später im Dachreiter des Rathauses hängende Glocke aus dem 16. Jahrhundert trug diesen Namen). 1942 mussten die Glocken – es war wieder Weltkrieg – ebenfalls zum Einschmelzen abgeliefert werden.

Sie wurden 1949 durch die inzwischen dritte Bartholomäusglocke (Ton g, 561 kg, Inschrift: „Heiliger Bartholomäus, bitte für uns“), eine neue Schmerzhafte Muttergottes-Glocke (Ton b, 333 kg, Inschrift: „Schmerzhafte Mutter Gottes, bitte für unsere Gefallenen“) und eine neue Helenaglocke (Ton c, 234 kg, Inschrift: „Heilige Helena, bitte für uns“) ersetzt. Hersteller des mit dem der evangelischen Kirchengemeinde abgestimmten Geläuts war die Glockengießerei der Gebrüder Rinker in Sinn/Dillkreis. 1960 wurde auf elektrisches Geläut umgestellt.

Hochaltar und neues Inventar

Nachdem die Kirche 1955 bis auf die Statuen der Madonna und des Hl. Antonius von Padua sowie die Gedenktafel für die Toten des Ersten Weltkriegs, die das Haupt des Gekreuzigten schmückt, fast völlig ausgeräumt worden war, kamen allmählich wieder neue Ausstattungstücke in die weiß gestrichene Kirche: Keramische Kreuzwegstationen 1959, eine Pieta in der neu gestalteten Marien-Gedächtniskapelle von Peter Paul Etz (Mainz, 1913-1995) 1969, die Vater- und Heilig-Geist-Symbole im Chorgewölbe und das „Kreuz der Einheit“ über dem neuen Zelebrationsaltar 1980.



Links: Der Hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind an der Seite des ehemaligen Antoniusaltars



Rechts: Madonna mit Jesuskind an der Seite des ehemaligen Muttergottesaltars



Im selben Jahr erfolgte die Aufstellung des neugotischen Hochaltar-Retabels auf dem Altartisch im Chorraum. Der zweiteilige Schnitzaltar, eine Stiftung der Mainzer Maria-Ward-Schwwestern, ist ein sehr passender „Ersatz“ für den verlorenen Hochaltar. Sein „typologisches“ Bildprogramm stellt links Christus beim Brotbrechen mit den Jüngern in Emmaus dar, rechts Abraham, der vor dem Hohenpriester Melchisedech kniet, der Brot und Wein opfert, nach dem Hebräerbrief alttestamentliches Vorbild Christi.

Kirchenrenovierung 1995 und neue Orgel 1997/99

Die letzte große Innenrenovierung fand 1995 statt nach einem Konzept des Leiters der kirchlichen Denkmalpflege im Bistum Mainz, Diözesankonservator Dr. Hans-Jürgen Kotzur. Sie näherte sich wieder dem einstigen Erscheinungsbild der Kirche an, in dem sie mit dem gemalten roten Fugennetz, das eine Quaderung nachahmt, und dem Ornamentstreifen aus rotierenden Fischblasen („Dreischneußen“) mit einem Kleeblattabschluss und dem zweifarbig geschachten Fußboden dem seit der Renovierung von 1955 sehr kahlen Kirchenraum wieder etwas von seiner ursprünglichen Farbigkeit zurückgab. Der neugotische Hochaltar erhielt seinen seitlichen hölzernen Zierrat und seine Fialenaufsätze wieder.



Im Zuge der Renovierung wurde auch die Orgelempore durch eine in den Kirchenraum vorgeschobene Tribüne unter Verwendung von Teilen der alten Balustrade erheblich vergrößert, um dem Kirchenchor Raum zu geben, insbesondere aber, um die neue Kirchenorgel angemessen unterbringen zu können. Das 1997 bei der Orgelbau-firma Karl Glöckel in Malsch bei Heidelberg in Auftrag gegebene Instrument nimmt in zeitgemäßer Formensprache die neugotischen Architekturelemente der Kirche auf. Die 1999 übergebene Orgel hat in der ersten Ausbaustufe zwei Manuale, ein Pedal und 13 klingende Register. In Orgelkonzerten und Orgelsoireen mit bekannten Organisten aus der näheren und weiteren Region hat die „Königin der Instrumente“ immer wieder ihre konzertante Qualität unter Beweis gestellt.

Das Denkmal für Pfarrer Johannes Motz

In die Wand neben der Tür im nördlichen Querschiffarm ist die ursprünglich vor dem Antonius-Altar liegende sandsteinerner Grabplatte für den Erbauer der Kirche Johann Adam Motz eingelassen. Zusammen mit den Ökonomen Fölix und Thörle vertrat Motz die Nieder-Saulheimer Gemeinde St. Bartholomäus auf der ersten Generalversammlung der katholischen Vereine und Verbände Deutschlands in Mainz im Revolutionsjahr 1848, bei der der spätere Mainzer Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler einen viel beachteten Auftritt hatte. Die Versammlung war der erste deutsche Katholikentag!



Die Inschrift lautet in Übersetzung:

Im Jahr des Herrn 1875, am 6. Juli,
entschlieft im Herrn
der Hochwürdige Herr und Jubilar
Johann Adam Motz
Geistlicher Rat, Ritter des hessischen
Ludwigs-Ordens, Dekan
des Dekanats Gau-Bickelheim.
Pfarrer dieser Kirche über 49 Jahre.
Geboren in Büdesheim
am 6. September 1796.
Priesterweihe am 2. September 1821.
Dessen Seele möge ruhen
im heiligen Frieden.

(und auf den Randleisten:)

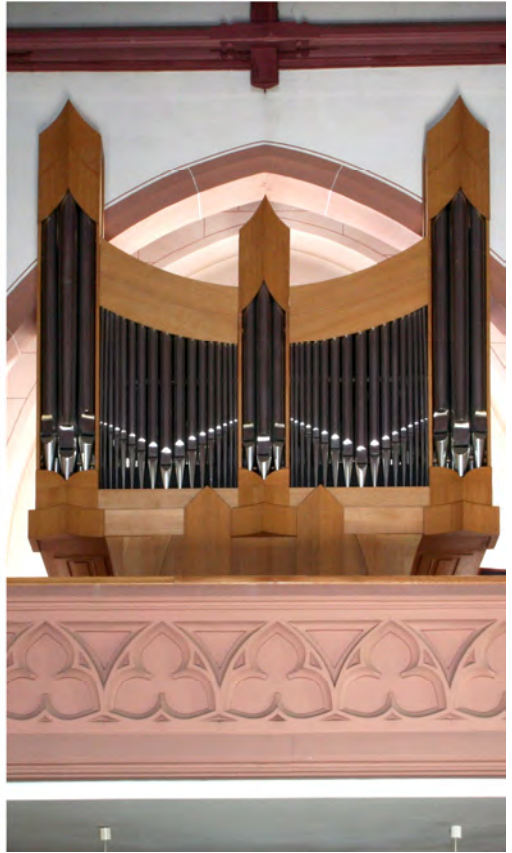
Dieses Denkmal widmet
zum Gedächtnis des Verstorbenen die
Familie Motz.

Christus! Erwecke mich bei
der Auferweckung der Gerechten.

Der gute Hirte gibt sein Leben
für seine Schafe. (Joh. 11).



Totengedenkkapelle mit Pietà von Peter Paul Etz



Die Orgel von 1997/99 (Firma Karl Glöckel)



Herausgegeben von der Katholischen Pfarrgruppe
Saulheim-Gabsheim

Tel.: 06732/61588

Fax: 06732/64060

E-Mail: kath-pfarramt-saulheim@t-online.de

Homepage: www.bistum-mainz.de/saulheim

Text: Anton Neugebauer, Saulheim

Fotos: Rudolf Post, Gabsheim

Saulheim 2013